

Pfingstler in der Zeit des Nationalsozialismus

Ein Forschungsbericht

Sven Brenner

1. Einleitung

Das zusammenfassende Resümee zum Verhalten der Pfingstkirchen im „Dritten Reich“ von Walter J. Hollenweger kommt zu der Schlussfolgerung, dass die Pfingstbewegung sich der nationalsozialistischen Verführung gegenüber nicht wesentlich standhafter, aber keinesfalls anfälliger als die Gemeinschaftsbewegung und die übrigen Christen in Deutschland erwiesen hat.¹ Auf Grund eines ausgeprägten Partikularismus in dieser Zeit ist eine solche pauschale Aussage kaum zu halten. Stattdessen sollten die einzelnen Pfingstgruppierungen einer differenzierten Betrachtung unterzogen werden. Eventuell mit Ausnahme des *Mülheimer Verbandes* und der *Elim-Bewegung*, können wir nicht von einer voll ausgeprägten Denomination reden, sondern von Gruppierungen mit starken Leiterpersönlichkeiten.² Die Forschung wird überdies durch eine spärliche Quellenlage für diesen Zeitraum erschwert.³ Als Quellengrundlage für die sogenannten Leiterpersönlichkeiten stehen vorwiegend deren „Biographien“ zur Verfügung. Mit einer Geschichte, die sich weitgehend an Führungspersönlichkeiten orientiert, geht allerdings die Beschränkung einher, dass das grundsätzliche Verhalten der Gemeindeglieder und der zugehörigen „Masse“ kaum oder gar nicht zum Tragen kommt. Auch ist zu klären, wie mit der apologetischen Grundfunktion der meisten Biographien umzugehen ist. Hierfür sind weitere Quellen, welche das Narrativ entweder gegenzeichnen oder aber auch anders schreiben und konterkarieren, von großer Wichtigkeit.

Als weitere Quellen dienen die Zeitschriften, die von der jeweiligen Gruppierung oder Bewegung herausgegebenen wurden. Aus diesen lässt sich gegebenenfalls die Selbstpositionierung erschließen und somit dienen als eine wichtige Grundlage. Allerdings ist der Frage nachzugehen, welche Funktion die jeweilige Zeitschrift hatte: Diente sie eher als ein interner Bericht, oder als externer Ausweis? Ist eine Änderung in der Rhetorik in der Zeit des Nationalsozialismus oder der Zeit kurz danach auszumachen, oder nicht?

¹ *Walter J. Hollenweger*, *Enthusiastisches Christentum. Die Pfingstbewegung in Geschichte und Gegenwart*, Zürich 1969, 217.

² *Paul Schmidgall*, *Hundert Jahre Deutsche Pfingstbewegung. 1907 – 2007*, Nordhausen 2007, 287–294.

³ *Schmidgall*, *Hundert Jahre Deutsche Pfingstbewegung*, 294: „Neben bescheidenen Archivbeständen beim Christlichen Gemeinschaftsverband Mülheim/Ruhr, dem Bund Freikirchlicher Pfingstgemeinden und der Gemeinde Gottes, fehlen die Quellen oder befinden sich in Privatarchiven“.

Aufgrund des momentanen Standes meiner Forschung hat sich bisher zu den „freien Pfingstlern“ noch kein allzu klares Bild herauskristallisiert. Es lässt sich aber beobachten, dass sich neben dem Mülheimer Verband schon bald eine Vielzahl von eigenständigen Kreisen und freien Gemeinden herausbildeten, die eine pfingstliche Theologie vertraten, sich aber teilweise von dem Begriff „Pfingstbewegung“ distanzieren.⁴ Bereits zum Zeitpunkt des Hauptbrüdertages 1911 sind einige Brüder (Meyer, Maute, Schilling, Stürner) ausgeschieden, um „freie Pfingstgemeinden“ zu gründen. Sie wollten sich nicht mehr dem Hauptbrüderstag unterstellen, sondern stellten eigene Führungsansprüche.

Ziel dieser Arbeit ist es, anhand der Biographien verschiedener Leiterpersönlichkeiten aufzuzeigen, dass in der Zeit des Nationalsozialismus durch die Kriegssituation und die Repression der Gestapo an eine freie pfingstliche Identität in Deutschland nur sehr beschränkt bis gar nicht zu denken war.

Des Weiteren soll am Beispiel der Pfingstbewegung Mülheimer Richtung die ständige Spannung zwischen Abgrenzung zum antichristlichen Szenario und dem Gehorsam gegenüber Obrigkeit und Staat, dem man durchaus Positives abgewinnen konnte, aufgezeigt werden. Als Grundlage dient hier die Selbstpositionierung, welche aus den „Heilszeugnissen“, der Zeitschrift der Pfingstbewegung Mülheimer Richtung, ersichtlich wird.

2. Beschränkung pfingstlicher Identität

In der Zeit des Nationalsozialismus konnten sich einige Gruppierungen aufgrund ihres Verbotes oder strenger Überwachung der Gestapo nur im Geheimen treffen oder mussten sich auflösen. Zum Beispiel fasste die *International Church of the Foursquare Gospel* 1937 vorübergehend in Berlin Fuß, konnte sich aber aufgrund des Kriegs nicht halten.⁵ Auch musste die von Herbert Gustav Schmidt (1891–1958) 1930 mit Hilfe der amerikanischen *Russian and Eastern European Mission* gegründete Bibelschule in Danzig bereits 1938 auf Betreiben der NS-Behörden geschlossen werden.⁶

⁴ *Gottfried Sommer*, „‘Alle Juden nach Ägypten‘ – Heilsgeschichte als Alibi im ‚Dritten Reich‘. Beispiele aus der Pfingstbewegung“, in: Freikirchen und Juden im ‚Dritten Reich‘. Instrumentalisierte Heilsgeschichte, antisemitische Vorurteile und verdrängte Schuld. Hg. *Daniel Heinz*, Göttingen 2011, 128. Vgl. *Gottfried Sommer*, Anfänge freikirchlicher Pfingstgemeinden in Deutschland zwischen 1907 und 1945. Wissenschaftliche Hausarbeit, vorgelegt im Fachbereich Historische Theologie, FTA, Dr. Stephan Holthaus. Unveröffentlichtes Manuskript, Gießen 1998.

⁵ *Jürgen Tibusek*, Ein Glaube, viele Kirchen, Gießen 1994, 406 f. Zitiert von *Paul Schmidgall*, Von Oslo nach Berlin. Die Pfingstbewegung in Europa, Erzhausen 2003, 97; vgl. auch *G. Sommer*, Anfänge freikirchlicher Pfingstgemeinden in Deutschland, 27.

⁶ *G. B. McGee / B. A. Pavai*, „Schmidt, Gustav Herbert“, in: *International Dictionary of Pentecostal Charismatic Movements*. Revised and expanded edition. Hg. *Stanley M. Burgess / Eduard M. van der Maas*, Michigan 2002/2003, 1042–1043.

Emil Meyer (1869–1950), der 1912 aus dem *Mülheimer Verband* ausgeschlossen wurde⁷, hatte schon vor seiner Zugehörigkeit zum Mülheimer Verband in Hamburg eine *Strandmission* gegründet. Im „Dritten Reich“ war er ins Fadenkreuz der Gestapo geraten und zog sich vorsorglich aus der Öffentlichkeit zurück.⁸ Erwin Lorenz (1906–1985) übernahm nach Schilling, Steen und Roos die Gemeinde in Berlin. Diese wurde 1937 von den NS-Behörden verboten und Lorenz wurde zum Wehrdienst eingezogen. Die Gemeinde versammelte sich in kleinen Gruppen in Privatwohnungen. Ihre Gottesdienste firmierten als Anlässe der „Hausmusik“ oder als „Gartenfeste“, die damals bei den NS-Behörden politisch ausdrücklich gewollt waren.⁹

Herman Lauster (1901–1964), der Begründer der *Gemeinde Gottes* in Deutschland, begann ab 1937 Gemeinden zu gründen. Er wurde festgenommen und vom 22. August 1938 bis 16. März 1939 im KZ Welzheim inhaftiert.¹⁰ Nach seiner Entlassung wurde Herman Lauster von der Gestapo überwacht. Offiziell wurden die Versammlungen der *Gemeinde Gottes* eingestellt, doch trafen sich die Mitglieder weiter im Geheimen in Privathäusern.

Anders erging es der *Volksmission* um Gründer Karl Fix (1897–1969), die gerade in dieser schweren Zeit des Nationalsozialismus geboren wurde.¹¹ Fix wurde von den Verantwortlichen der Pfingstgemeinden vor deren Verbot dringend geraten, sich mit ihnen zusammenzuschließen, denn gemeinsam könne man der übermächtigen Staatsgewalt noch besser begegnen. Als er darüber ins Gebet gegangen war, bekam er als Antwort das Wort aus Jes. 8,12f. „Ihr sollt nicht sagen: Bund“. An dieses Wort hielt sich Karl Fix.

Obwohl die Gemeinde von 1935 bis 1945 von der Gestapo überwacht wurde, galt die *Volksmission entschiedener Christen* interessanterweise nicht als Pfingstgemeinde. Fix begründete dieses Phänomen vor allem mit der Gottesdienstpraxis und dem Verweis auf 1. Korinther 14,33.40: „Wir achten auf geordnete Versammlungen“.¹² Fix gelang es – sicher auch auf Grund seiner rhetorischen Begabung – die Gestapo von diesem scheinbaren Unterschied zu überzeugen. Das anfängliche Erheben der Hände beim Singen und Beten in den Gottesdiensten, welches später als irreführende

⁷ *Paul Fleisch*, Die Pfingstbewegung in Deutschland, Hannover 1957, 195.

⁸ *Ludwig David Eisenlöffel*, Freikirchliche Pfingstbewegung in Deutschland. Innenansichten 1945–1985. Göttingen 2006, 34.

⁹ Ebd, 36.

¹⁰ *Herman Lauster*, Vom Pflug zur Kanzel, Krehwinkel 1964, 60–69. *Bobbie Lauster / Herman Lauster*, One Man and God, Cleveland 1967, 93–119. Vgl. *Schmidgall*, Hundert Jahre Deutsche Pfingstbewegung, 323–328.

¹¹ Siehe hierzu *Bernhard Röckle*, Geboren in schwerer Zeit. Karl Fix und die Entstehung der Volksmission entschiedener Christen, Stuttgart 2004.

¹² *Karl Fix*, Preiset mit den Herrn, Selbstverlag 1964. Zitiert von *Röckle*, Geboren in schwerer Zeit, 37.

Nachahmung des „Hitlergrußes“ galt, unterließ Fix dann allerdings.¹³ Diese Erfahrungen während der Zeit des Nationalsozialismus haben bei Karl Fix dazu geführt, dass er selbst nach dem Krieg noch sehr skeptisch war gegen jegliche Obrigkeit. Bei der Namensgebung für die geplante „Arbeitsgemeinschaft“ (ACD, später BFP) im Jahre 1947 plädierte Fix zum Beispiel für einen „neutralen“ Namen, um die pfingstliche Identität zu kaschieren.¹⁴

Die *Elim-Bewegung* um Heinrich Vietheer avancierte in der Weimarer Zeit nach dem *Mülheimer Verband* zur zweitgrößten deutschen Pfingstgruppierung. Unter dem wachsenden Druck der kirchlichen und politischen Behörden kam Mitte der dreißiger Jahre das rasche Wachstum aber zum Stillstand.

Das Leben von Heinrich Vietheer (1883–1986)¹⁵ scheint exemplarisch für die diversen Situationen in Deutschland zu sein. Nach seiner Bekehrung 1904/05 im CVJM in Berlin reiste er beruflich 1906/07 nach Mülheim, Ruhr, wo er mit den dortigen geistlichen Aufbrüchen in Berührung kam. Schon 1907 erhielt er die Berufung zum vollzeitlichen Dienst und arbeitete zusammen mit Jonathan Paul als Zelt diakon bei der „Deutschen Zeltmission“. Er verlobte sich mit dessen Tochter, die er später auch ehelichte. Nach seiner theologischen Ausbildung war er im übergemeindlichen Reisedienst im Auftrag des *Mülheimer Gemeinschaftsverbandes* unterwegs. In der Krise infolge der „Berliner Erklärung“ war Vietheer auf Seiten der Pfingstler um Versöhnung bemüht. Als es dann zum Bruch kam, gehörte er letztlich zur nun selbständig werdenden Pfingstbewegung, die somit zunächst sein geistliches Zuhause wurde. Doch schon 1912 trat er aus dem Verband aus und machte diesen Schritt 1914 im bekannten Gemeinschaftsblatt „Auf der Warte“ publik. Vietheer begründet seinen Austritt aus der Pfingstbewegung unter anderem mit deren angeblichem „Lügegeist“ und „unlauteren Absichten“.¹⁶ In der Zeit von 1919 bis 1922 machte Vietheer sich einen Ruf als Evangelist und arbeitete auf der Grundlage der Evangelischen Allianz. 1922 gründet er zusammen mit Richard Puhle und dem Evangelisten Eick die „Zeltmission Berlin–Lichterfelde e.V.“. 15 Richtlinien des Vereins wurden formuliert, um für eine breite Akzeptanz in Allianzkreisen zu sorgen. Vietheer selbst behielt seine pfingstlichen Überzeugungen für sich und lebte sie ausschließlich privat aus. 1924/25 kam es aber aus verschiedenen Gründen zur Trennung von der Allianz, und somit war die Grundlage für

¹³ *Röckle*, Geboren in schwerer Zeit, 37.

¹⁴ *Schmidgall*, Hundert Jahre Deutsche Pfingstbewegung, 322: „Hintergrund dieses ‚neutralen‘, die Pfingstidentität verschweigenden Namensvorschlags von Fix waren seine Berliner Erfahrungen im ‚Dritten Reich‘, wo seine Arbeit, so war er überzeugt, einem völligen Verbot nur deshalb entgangen war, weil sie in einer Gestapo-Liste nicht unter den Pfingstgemeinden verzeichnet war.“

¹⁵ Zu Vietheer siehe: *Bernhard Olpen*, Gekämpft mit Gott und Menschen. Das Leben von Heinrich Vietheer, Erzhausen 2007; ebenso die Autobiographie: *Heinrich Vietheer*, Unter der guten Hand Gottes, Berlin 1962.

¹⁶ Auf der Warte Nr. 21, 1914, 11 Jg., 12. Zitiert bei *Olpen*, Gekämpft mit Gott und Menschen, 33–34.

Vietheers Dienst entzogen. Es gab für ihn nun zwei Alternativen: einen völligen Widerruf pfingstlicher Erfahrungen oder eine völlige Isolation. Nach einer Südamerikareise lotete Vietheer die Chancen einer engeren Zusammenarbeit mit freien Pfingstgemeinden aus. Einmal als „Pfingstler“ eingeordnet, ging er jetzt von sich aus aktiv auf diese Gruppen zu, doch dieser Versuch scheiterte. Nach einer Zusammenarbeit 1927 mit den Methodisten, die aber schnell wieder zerbrach, begann er 1928 mit dem zielstrebigem Aufbau der Elim-Bewegung. Vietheer sah sich gezwungen eigene Gemeinden zu gründen. Die Elim-Bewegung war und wollte eine charismatische Bewegung sein. „Pfingstbewegung“ wollte man nicht sein, da diese Bezeichnung ein Synonym für die Mülheimer Bewegung war. Mit ihnen wollte man auf keinen Fall gleichgesetzt werden. Mit den versprengten und meist kleinen freien Pfingstgemeinden wollte man ebenfalls nicht verwechselt werden. So kam man schließlich auf den Ordnungsbegriff „Geistesbewegung“¹⁷. 1931 veröffentlichte Vietheer 13 Punkte „Warum wir nicht mit der Pfingstbewegung gehen können“¹⁸.

Die Machtergreifung Hitlers am 30. Januar 1933 wurde von Vietheer zunächst freudig begrüßt. Er verteidigte seine positive Einschätzung z. B. mit folgender Aussage: „seit Hitler an der Regierung ist, haben die Straßenkämpfe aufgehört, und wir werden bei unseren Zelteinsätzen nicht mehr von Kommunisten gestört. Endlich können wir wieder in Ruhe arbeiten!“¹⁹

Auf seinen Auslandsreisen zeigte sich Vietheer entsetzt über die seiner Meinung nach völlig verzerrte Darstellung von Hitlerdeutschland im Ausland und versuchte diese – selbst noch bis 1936 – zu korrigieren. Vietheer konnte es nicht glauben, wie viel „Falsches“ in Amerika über die deutsche Regierung und besonders über den Reichskanzler verbreitet werde, und versicherte, dass in Deutschland völlige Freiheit herrsche, das Evangelium in biblischer Klarheit zu verkündigen. Er beschloss, überall wo er in Amerika dienen würde, am ersten Abend zuerst über die Situation in Deutschland zu sprechen.²⁰ In seinem ersten Abendvortrag mit dem Titel „Wie sieht es in dem heutigen Deutschland aus?“ stellte er die „vielen hässlichen und gehässigen Lügen, die hier in Amerika verbreitet werden“ bloß, bevor er anfang „den großen und herrlichen Jesus zu predigen und das gegenwärtige, völlige Heil in ihm.“²¹ Vietheer wurde dadurch – bewusst oder unbewusst

¹⁷ *Olpen*, Gekämpft mit Gott und Menschen, 87–88: „Man fühlte sich nicht als Pfingstler, obwohl das Glaubensgut selbstverständlich nichts anderes war als die pfingstliche Botschaft“.

¹⁸ *H. Vietheer*, „Warum wir nicht mit der Pfingstbewegung gehen können“, in: *Der Glaubensweg* Nr. 1, 1931, 5 Jg., 10. Bernhard *Olpen* zitiert daraus die letzten drei Punkte. *Olpen*, Gekämpft mit Gott und Menschen, 96.

¹⁹ Siehe z. B. *Olpen*, Gekämpft mit Gott und Menschen, 126. Heinrich Vietheer war empört über eine Auslegung einer Vision von Fritz Fries bezüglich Hitler und des NS-Regimes und wies Fries öffentlich streng zurecht.

²⁰ *H. Vietheer*, „Reisebrief aus Amerika. Von unserem Missionsleiter“, in: *Der Glaubensweg* Nr. 12, 1934, 8 Jg., 144.

²¹ *H. Vietheer*, „Evangelisation in Benton Harbor, Mich., U.S.A.“, in: *Der Glaubensweg* Nr. 1, 1935, 9. Jg., 12.

– zum Botschafter für Deutschland und dessen nationalsozialistischer Politik. Vietheers „aufklärender Dienst“ war aus deutscher Sicht sogar so „erfolgreich“, dass Geschwister aus Amerika Mut bekamen, nach Deutschland zu reisen, obwohl man sie zuvor gewarnt hatte, deutschen Boden zu betreten. Letztendlich fanden sie es hier „natürlich ganz anders vor als erwartet“, was von den damaligen Besuchern der Gottesdienste aber auch von den deutschen Behörden „sehr beifällig aufgenommen“ wurde.²²

Durch die Verbotsbemühungen der Nazis bezüglich „Elim“, die allerdings erfolglos blieben, lernte Vietheer aber auch die negative Seite des Regimes kennen. Pausenlos war Vietheer im Einsatz, um sich schützend vor die Gemeinden und Mitarbeiter zu stellen. Immer wieder musste er nach Berlin zum Hauptsitz der Gestapo. Erste Anzeichen für eine einschränkende Bewegungsfreiheit zeigten sich schon 1933. Der eigentliche Kampf um die Selbständigkeit begann aber erst 1934 und endete 1938 mit dem Aufgehen im Bund der Baptistengemeinden. Dieses Zusammengehen mit den Baptisten war für Vietheer am Ende eine Notlösung, denn zu den Bedingungen der Fusion gehörte, dass in den Elim-Gemeinden kein „Chorgebet“ und kein „Zungenreden“ öffentlich ausgeübt werden sollte. Vietheer, der sich von den Baptisten ungleich behandelt fühlte, war nach dem Krieg zum Austritt aus dem Bund fest entschlossen. Nach 1945 erfolgte dann in den Westzonen die Trennung von dem inzwischen gebildeten „Bund Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden“.²³

Es gäbe noch viele weitere Namen, die an dieser Stelle zu nennen wären, aber schon an diesen wenigen Beispielen lässt sich zeigen, dass das Wachstum der Pfingstbewegung in der Erweckungszeit nach dem Ersten Weltkrieg und ihrer Konsolidierung in der Weimarer Zeit durch das Hereinbrechen des Dritten Reiches zu einem jähen Ende kam.²⁴ Durch die Kriegssituation und die Repression der Gestapo war allen gemein, dass im „Dritten Reich“ an eine freie pfingstliche Identität nur sehr beschränkt bis gar nicht zu denken war. Erst nach dem Krieg gab es wieder eine neue Freiheit, und nach und nach sammelte man sich und war um Einheit bemüht.²⁵ Auch lässt sich sehen, dass die Geschichte der Pfingstbewegung in diesem Zeitabschnitt ebenso vielfältig war wie die Leiterpersönlichkeiten selbst.

²² H. Dittert, „Zeltarbeit in Altona“, Der Glaubensweg Nr. 8, 1935, 9 Jg., 96.

²³ Die Integration der Elimbewegung in den Baptistenbund und der daraus resultierende Verlust seiner Führungsrolle konnte Vietheer nicht verkraften und führte zum Zerfall seiner Persönlichkeit. Der Isolationsprozess im Leben Vietheers wurde zudem noch verstärkt durch eine weitere Ehekrise. Er wurde deshalb ab 1941 unter Gemeindezucht gestellt und schied teilweise ganz aus dem Dienst aus. Vgl. *Olpen*, *Gekämpft mit Gott und Menschen*, 165 ff.

²⁴ *Schmidgall*, *Hundert Jahre Deutsche Pfingstbewegung*, 287.

²⁵ Ebd.; siehe auch *Eisenlöffel*, *Freikirchliche Pfingstbewegung*.

3. Zwischen Abgrenzung und Anpassung (Mülheimer)

Christian Hugo Krust skizziert in seinem Werk „50 Jahre Deutsche Pfingstbewegung“ die Geschichte der Pfingstbewegung Mülheimer Richtung und stellt in seiner zusammenfassenden Beurteilung die Auseinandersetzung mit dem NS-Regime als eine Zeit des Widerstandes gegen das Regime dar. Bei diesem Widerstand waren nicht politische Beweggründe leitend, sondern die Erkenntnis des Dämonischen dessen, was in Deutschland zur Herrschaft gekommen war. Nicht in erster Linie „angreifend und kämpferisch“, sondern „leidend und das Kreuz erdulnd“.²⁶

Ekkehart Vetter bezeichnet dagegen die Geschichte des Mülheimer Verbandes in der Zeit des Nationalsozialismus als einen „schmerzvollen Abschnitt in der Geschichte des Verbandes“.²⁷ Durch den zunehmenden Druck des NS-Regimes wurde der Weg des Verbandes in den Verlautbarungen und Stellungnahmen seiner Leitenden Personen immer mehr ein Weg der Anpassung. Für Vetter bestand die Motivation „sicherlich“ häufig darin, „die Existenz der Gemeinde nicht zu gefährden“.²⁸

In der Betrachtung der Wahrnehmung des Zeitgeschehens von Seiten der Pfingstbewegung Mülheimer Richtung lässt sich sagen, dass im Allgemeinen ein nicht sehr positives Bild gezeichnet wurde. Man sah sich verschiedensten Bedrohungen und Zuständen, wie Gottlosigkeit, Parteiengizänk und den Bolschewisten ausgesetzt,²⁹ denen aber das Hakenkreuz als ein heidnisches Hoffnungszeichen entgegen stehe.³⁰ Die Bemühungen der Deutschen Regierung, gegen die vielen in Deutschland vorhandenen religiösen Richtungen vorzugehen, wurden von daher sehr begrüßt.³¹ Insgesamt wurde in den „Heilzeugnissen“, der Zeitschrift der Pfingstbewegung Mülheimer Richtung, immer wieder auf die drohende Gefahr des Bolschewismus, der als eine antichristliche und teuflische Bedrohung angesehen wurde, und die fehlende Einheit unter den Christen hingewiesen. Diesen Bedrohungen könnten letztendlich nur wirklich von Gott erfüllte Christen etwas entgegensetzen.³²

²⁶ Christian Hugo Krust, 50 Jahre Deutsche Pfingstbewegung, Nürnberg 1958, 175. Vgl. Schmidgall, Hundert Jahre Deutsche Pfingstbewegung, 300.

²⁷ Ekkehart Vetter, Jahrhundertbilanz. Erweckungsfasziniert und durststreckenerprobt. 100 Jahre Mülheimer Verband Freikirchlich-Evangelischer Gemeinden, Bremen 2009, 261.

²⁸ Ebd., 287.

²⁹ Jonathan Paul, „Die sieben Geister Gottes. Der Geist des Herrn in seiner Bedeutung für die Gemeinde“, in: Heilzeugnisse Nr. 8, 15. April 1931, 23. Jg., 115 f.

³⁰ „Die drohende Gefahr“, in: Heilzeugnisse Nr. 17, 1. September 1932, 24. Jg., 259–261.

³¹ K., „Kleine Lichtlein“, in: Heilzeugnisse Nr. 12, 15. Juni 1933, 25. Jg., 177–178.

³² Edel, „Gott-lose und Gott-volle Menschen“, in: Heilzeugnisse Nr. 13, 1. Juli 1931, 23. Jg., 205–206.

Dazu wurden politische Themen wie die Arbeitslosigkeit³³ und die „Schmach des Weltkrieges“³⁴ thematisiert, wenn auch nur sehr begrenzt. Sehr konstant dagegen war die Einschätzung des gegenwärtigen Zeitabschnittes. Man sprach von einer unsicheren Zeit, einem „Beginn von etwas Neuem“. Die Tage der Vollendung des Leibes Christi seien gekommen. In Geduld und Langmut habe das verherrlichte Haupt, das Werk der Erwählung, der Bereitung und der Vollendung seines Leibes in den letzten neunzehn Jahrhunderten herbeigeführt, damit er die Gemeinde dem Vater unsträflich, rein und fleckenlos darstellen könne. Eine lange Zeit, in der Christus in unwandelbarer Treue sich für seinen erwählten Leib verwendet habe.³⁵ Auch wenn es in diesen letzten Tagen dunkel sei und die Wellen tobten, würde des Herren Reich fest stehen.³⁶ Das große bevorstehende Ereignis sei die Entrückung.³⁷ Dies sei eine Zeit, in der es gälte, im Wort Gottes gegründet zu sein.³⁸ Zwar käme dem ganzen deutschen Volk eine gesonderte Rolle zu, da jedes Volk seinen Beitrag für das „Ganze“ zu leisten habe,³⁹ aber innerhalb des Deutschen Volkes käme dann wiederum den Gläubigen eine herausragende Bedeutung zu. Angesichts der Tatsache, dass der Bräutigam kommt, sollen die Gläubigen ihm entgegengehen. Die Zungenrede spiele dabei eine vorbereitende Rolle.⁴⁰ Auch sei die „Reinigung“ der Gläubigen vor der Wiederkunft des Herrn nötig.⁴¹ Dazu gehöre auch, dass „Streitigkeiten“ unter der Christenheit aufhören.⁴²

Deutschland habe in diesem Endzeitszenario scheinbar, fast zwangsweise, die „Vollzugaufgabe der Weltgeschichte“ übernommen.⁴³ Gemäß Nationalsozialistischer Propaganda hatte man sich auf England als direktes Feindbild eingeschossen. Gott habe dem gedemütigten Deutschland einen Führer erweckt, der wirklich um Frieden bemüht sei, aber aufgrund der Briten und Franzosen zur Kriegspolitik gezwungen werde.⁴⁴ Frankreich und Eng-

³³ Siehe bspw. *K.*, „Aus Zeit und Ewigkeit“, in: Heilszeugnisse Nr. 4, 15. Februar 1931, 23. Jg., 63.

³⁴ Siehe bspw. *Kr.*, „Saarland-Bezirkskonferenz 1936“, in: Heilszeugnisse Nr. 24, 15. Dezember 1936, 28. Jg., 376.

³⁵ *K.*, „Die Gemeinde und das heilige Abendmahl“, in: Heilszeugnisse Nr. 4, 15. Februar 1938, 30. Jg., 41.

³⁶ *K.*, „Des Herren Reich wird feste steh'n!“, in: Heilszeugnisse Nr. 3, 1. Februar 1940, 32. Jg., 20.

³⁷ *K.*, „Kleine Lichtlein“, in: Heilszeugnisse Nr. 9, 1. Mai 1940, 32. Jg., 66.

³⁸ „Das Wort der Bewahrung“, in: Heilszeugnisse Nr. 19, 1. Oktober 1940, 32. Jg., 151.

³⁹ *C. O. Vz.*, „Fenster für den Tempel der Wahrheit“, in: Heilszeugnisse Nr. 7, 1. April 1931, 23. Jg., 107-108.

⁴⁰ *V.*, „Zur Mitternacht aber ward ein Geschrei: Siehe, der Bräutigam kommt. Gehet aus, Ihm entgegen!“, in: Heilszeugnisse Nr. 23, 1. Dezember 1931, 23. Jg., 355.

⁴¹ Siehe z. B. *J. Paul*, „Die Hoffnung, welche einigt und reinigt“ (Aus dem Lied des Lammes 1919), in: Heilszeugnisse Nr. 23, 1. Dezember 1931, 23. Jg., 355-356.

⁴² *B.*, „Conference du Desarmement“, in: Heilszeugnisse Nr. 18, 15. September 1932, 24. Jg., 279.

⁴³ „Es gibt für sie kein Entrinnen mehr!“, in: Heilszeugnisse Nr. 15, 1. August 1940, 32. Jg., 117.

⁴⁴ *M.*, „Gerechtigkeit erhöht ein Volk“, in: Heilszeugnisse Nr. 9, 1. Mai 1940, 32. Jg., 69-70.

land bekämen durch den Krieg letztendlich nur das, was sie verdienten, da Deutschland den Krieg nie gewollt habe⁴⁵, im klaren Gegensatz zu England, das am liebsten gesehen hätte, wenn überall Krieg gegen Deutschland entbrannt wäre.⁴⁶

Deutschlands „Triumphe“ wurden gleichgesetzt mit Gottes Gerechtigkeit und Gericht. England erführe dadurch „Züchtigung für ihre frevlerische Kriegsschuld“⁴⁷ und sehe „die erhobene Sense des deutschen Schnitters über sich“, verharre aber trotzdem weiterhin in seiner Verblendung.⁴⁸ Aber „wen Gott verderben will, den schlägt er mit Blindheit“.⁴⁹ England würde durch das Schwert „die ihm gewiß noch einmal heilsame Demütigung erfahren, die Gottes Wort und Weissagung ihm nach Daniel 7,4⁵⁰ zubestimmt“ habe.⁵¹ „Denn die Engländer sie wollen ja doch angeblich eine bewußt christliche Nation sein, sie bleiben aber die wirkliche Beweisführung dafür weitgehend schuldig.“⁵²

Die Eschatologie war vom Ausgang des Krieges geprägt. Die Zerschlagung des Fundamentes des Britischen Weltreiches, den die deutschen „Helden“ unter Einsatz ihres Lebens erzwängen, würde den Weg zum Endsieg frei machen.⁵³ England wurde als Blockade für das sich neu konstruierende Europa gesehen. Die anderen europäischen Völker hätten bereits erkannt, dass sich auf deutscher und italienischer Seite die „jungen zukunftsstarken Kräfte“ befänden.⁵⁴ Am Ende stünde aber klar der deutsche Sieg, der die Neuordnung Europas bringen würde.⁵⁵ Der Untergang des englischen Weltreiches sei nötig, damit „endlich für alle Zeit Ruhe und Frieden“ einkehre.⁵⁶ Nur so könne es „wirkliche Freiheit“ für die deutsche Nation geben.⁵⁷

Grundsätzlich gälte es, zur Heimat, und somit auch zum Führerprinzip, zu stehen. Die Christen hätten eine große Aufgabe, indem sie durch Bezeugung der lauterer Wahrheit einen Missbrauch des „Führerprinzips“ abwehren würden.⁵⁸ Insbesondere für Christen sah man die Pflicht bereit

⁴⁵ „Des Engländers Feind heißt England!“, in: Heilszeugnisse Nr. 21, 1. November 1940, 32. Jg., 163.

⁴⁶ „Ein Brandherd weniger!“, in: Heilszeugnisse Nr. 22, 15. November 1940, 32. Jg., 174.

⁴⁷ *K. W. M.*, „Waffenstillstand!“, in: Heilszeugnisse Nr. 14, 15. Juli 1940, 32. Jg., 109.

⁴⁸ „Zeit der Ernte“, in: Heilszeugnisse Nr. 17, 1. September 1940, 32. Jg., 135.

⁴⁹ *K. W. M.*, „Waffenstillstand!“, in: Heilszeugnisse Nr. 14, 15. Juli 1940, 32. Jg., 109.

⁵⁰ Dan 7,4: „Das erste war wie ein Löwe und hatte Flügel wie ein Adler. Ich sah, wie ihm die Flügel genommen wurden. Und es wurde von der Erde aufgehoben und auf zwei Füße gestellt wie ein Mensch, und es wurde ihm ein menschliches Herz gegeben.“

⁵¹ *M.*, „Gerechtigkeit erhöht ein Volk“, in: Heilszeugnisse Nr. 9, 1. Mai 1940, 32. Jg., 69–70.

⁵² Ebd.

⁵³ „Stück um Stück“, in: Heilszeugnisse Nr. 23, 1. Dezember 1940, 32. Jg., 182.

⁵⁴ „Neues Europa“, in: Heilszeugnisse Nr. 24, 15. Dezember 1940, 32. Jg., 189.

⁵⁵ „Gelöbnis und Gebet“, in: Heilszeugnisse Nr. 5, 1. März 1941, 33. Jg., 39.

⁵⁶ „Zum Zeitgeschehen“, in: Heilszeugnisse Nr. 8, 15. April 1941, 33. Jg., 69.

⁵⁷ „Verpflichtendes Gebot“, in: Heilszeugnisse Nr. 24, 15. Dezember 1940, 32. Jg., 189.

⁵⁸ „Gesundheit in Christo“, in: Heilszeugnisse Nr. 10, 15. Mai 1935, 27. Jg., 154–155.

zu sein, sein Leben für die Brüder zu lassen. Durch die Abhängigkeit von Gott und die Gesinnung Jesu Christi würden die Christen befähigt, wahre Christen zu sein, d. h. auch zum Deutschen Volk zu stehen „mit Leib und Leben, mit Gut und Blut“⁵⁹.

Die Christen wären, im Gegensatz zu den Juden, als Menschen schon von Anfang an durch göttliche Anordnung der weltlichen Obrigkeit unterstellt. Sie seien niemals von dieser Gehorsamspflicht entbunden gewesen und sollten von Anfang an in dieser Stellung bleiben, denn es sei für einen Christen eine Ordnung Gottes, und Gott „ist sozusagen in der Obrigkeit gegenwärtig“⁶⁰. Im Zusammenhang mit der Frage der Autorität des Staates erschien im November 1938 in den „Heilszeugnissen“ ein Beitrag unter dem Titel „Jedermann sei Untertan der Obrigkeit“. Darin wurde gezeigt, dass die Frommen nicht selten der irdischen Obrigkeit gegenüber eine ganz verkehrte Stellung einnahmen. Sie meinten in ihrem „verhängnisvollen Irrtum“, dass Gottes Sache auf Erden nur Kirche oder „Gemeinschaft“ wäre.⁶¹ Dabei sei die Obrigkeit eindeutig von Gott und „Gottes Dienerin“. Ein „wahrer Christ“ habe der Obrigkeit Untertan zu sein, selbst wenn diese „wunderlich“ oder gar „gott- und damit christ-feindlich“ sein sollte.⁶²

Eine starke Abgrenzung erfolgte gegenüber dem „Anglo-Israelismus“ und man bemerkte mit Erstaunen gravierende Unterschiede hinsichtlich der Einstellung zur jüdischen Abstammung. Während jedermann in Deutschland, dem Land, dem es nicht nur genüge, jeder geistigen Beherrschung des eigenen Volkes durch ein fremdes Gastvolk ein Ende zu bereiten, sondern auf mögliche Reinheit der Rasse drang, seine arische Abstammung beweisen musste und sich jeder glücklich schätzen konnte, wenn er „keinen Tropfen jüdischen Blutes in seinen Adern hatte!“, brach in England, „dem größten Weltreich“, eine genau entgegen gesetzte Bewegung auf. „Der Engländer fing an, mit einem erstaunlichen Fleiß und Eifer sich um einen lückenlosen Nachweis dafür zu bemühen, dass die Angelsachsen eigentlich Israeliten seien“⁶³. Man stellte mit Erstaunen fest, dass das, „Was also der Deutsche verabscheut und als einen Ekel von sich weist“, zur selben Zeit des ihm doch blutsverwandten Engländers höchster Stolz und Ruhm!“ wird.⁶⁴

Obwohl in den „Heilzeugnissen“ die Erwählung Israels durch Gott betont wurde, scheute man sich nicht die „Verstockung“ und Verwerfung Isra-

⁵⁹ „Gottes Ziel mit den Seinen“, in: Heilszeugnisse Nr. 19, 1. Oktober 1939, 31. Jg., 225–227.

⁶⁰ „Gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist“, in: Heilszeugnisse Nr. 3, 1. Februar 1936, 28. Jg., 36–40.

⁶¹ K., „Jedermann sei untertan der Obrigkeit!“, in: Heilszeugnisse Nr. 21, 1. November 1938, 30. Jg., 277–278.

⁶² Ebd., 278–280.

⁶³ V., „Wächter, wie weit ist's in der Nacht?“, in: Heilszeugnisse Nr. 3, 1. Februar 1935, 27. Jg., 39.

⁶⁴ Ebd.

els klar zu benennen.⁶⁵ Nur durch eine Hinwendung zum Christentum könne die Judenfrage gelöst werden.⁶⁶ Obwohl man sich antisemitischer Tendenzen innerhalb des Zeitgeschehens bewusst war,⁶⁷ hatten doch Ansätze der nationalsozialistischen Rassenideologie Einzug in die Sichtweise und auch in die biblische Hermeneutik der Pfingstbewegung Mülheimer Richtung gehalten.⁶⁸

Insgesamt lässt sich sehen, dass die grundsätzliche Haltung von einer eschatologischen Sicht geprägt war. Jegliches Zeitgeschehen wurde aus der Perspektive der „Vollendung der Gemeinde“ gesehen und interpretiert. Unübersehbar war dabei die Angst vor der weiteren Machtausdehnung des Kommunismus. Auch spielten innerpolitische Probleme, scheinbarer „sittlicher Verfall“, die Zerstrittenheit unter der Christenheit und weitere Unsicherheiten eine bestimmende Rolle. Die Obrigkeit sah man eindeutig als von Gott gegeben, selbst wenn sie nicht geistlich handeln sollte.

Als Pfingstbewegung erkannte man für sich einen gewissen Auftrag. Obwohl man die Pfingstbewegung nur als einen Beitrag zur Christenheit sah, betonte man doch auch eine gewisse „Vorreiterrolle“ und Exklusivität aufgrund der „Innewohnung des Geistes“ in den Gläubigen. Daher scheint trotz der vorwiegend eschatologischen Interpretation des Zeitgeschehens das Verhalten seitens der Pfingstbewegung Mülheimer Richtung von einer gewissen Ambivalenz geprägt gewesen zu sein. Inmitten der exklusiven Rolle, die den geisterfüllten Gläubigen in dem antichristlichen Szenario zugeschrieben wurde, findet sich eine starke Verpflichtung zur Treue und zum Gehorsam gegenüber Obrigkeit und Staat und somit auch – zumindest indirekt – zu Teilen der Ideologie des Nationalsozialismus.

Auffallend ist, dass vor allem mit Beginn des Krieges Aussagen erschienen, die sich sehr nach nationalsozialistischer Propaganda anhörten. Diese Aussagen stehen im deutlichen Widerspruch zu der zusammenfassenden Beurteilung der NS-Zeit durch Christian Hugo Krust, der die Auseinandersetzung mit dem NS-Regime als eine Zeit des Widerstandes darstellt.⁶⁹ Das

⁶⁵ V. „Die Kennzeichen der Erstlingsschaft“, in: Heilszeugnisse Nr. 19, 1. Oktober 1935, 27. Jg., 195–196.

⁶⁶ Siehe bspw. „Siloah“, in: Heilszeugnisse Nr. 4, 15. Februar 1934, 26. Jg., 52.

⁶⁷ Siehe bspw. „Zurück zur ersten Hoffnung!“, in: Heilszeugnisse Nr. 5, 1. März 1934, 26. Jg., 70.

⁶⁸ Siehe bspw. M., „Die sieben Stiftungen Gottes“, in: Heilszeugnisse Nr. 23, 1. Dezember 1937, 29. Jg., 311.

⁶⁹ Krust, 50 Jahre Deutsche Pfingstbewegung, 175: „... etliche unserer Brüder wurden mit ‚Verwarnungen‘, andere mit ‚Redeverbot‘ belegt. Wieder andere hat man verhaftet und ins Gefängnis gesetzt. Einige sind durch wunderbare göttliche Fügungen knapp dem Tode entronnen ... Wohl keiner unserer Brüder war im politischen Denken geschult und daher kam unser Widerstand gegen das Regime von unserer Seite nicht aus politischen Beweggründen. Wir wussten aber um die ‚unterirdischen Geistesströmungen‘, um das Dämonische dessen, was da in Deutschland zur Herrschaft gekommen war, und aus dieser Erkenntnis heraus ergab sich unser Widerstand. Nicht in erster Linie angreifend und kämpferisch wie beim politisch urteilenden Menschen, sondern leidend und das Kreuz erdulnd, wie es Zeugen Jesu nicht anders können.“

gilt vor allem, als es 1938 zu gewissen bedenklichen politische Aussagen im Zusammenhang der Juden- und Rassenfrage kam. Aufgrund des Gesetzes zum Schutz der Bezeichnungen der NSDAP vom 7.4.1937, RGBl. I, S. 442 benannte sich der Mülheimer Verband, der sich als „Deutsche Pfingstbewegung“ sah, in „Christlicher Gemeinschaftsverband G.m.b.H. Mülheim Ruhr“ um.⁷⁰ Damit die neue Verfassung „ein klares Bekenntnis zum deutschen Volk und Vaterland“ enthielt, wurden angesichts eines drohenden Verbotes auch diese bedenklichen politischen Aussagen aufgenommen.

„In der Rassengesetzgebung ersehen wir eine gottgewollte und biblisch begründbare Bestrebung zur Reinigung und Reinerhaltung des Volkes vor fremdrassiger Vermischung. Die Herausführung der Juden aus der Gemeinschaft unseres Volkes wie auch der anderen Völker ist für uns ein Vorgang nach göttlicher Vorsehung und göttlichem Willen.“⁷¹

Das wirklich „antichristliche“ des Nationalsozialismus scheint nicht gesehen worden zu sein. Erst viele Jahre später, während des Hauptbrüdertages des Mülheimer Verbandes im Jahre 1991, wurde von der jüngeren Generation „eine Erklärung zur Stellung des MV während der Zeit des Nationalsozialismus“ verabschiedet, in der die eigene Blindheit gegenüber den verübten Gräueln jener Zeit beklagt wird.⁷²

Auch ist der von Ekkehart Vetter beschriebene Druck des NS-Regimes, der zu einer gewissen Anpassung an die nationalsozialistische Ideologie geführt haben soll, in Frage zu stellen. Sicherlich kann die Sorge um die Existenz der Gemeinde als eine Hauptmotivation gesehen werden. Aber selbst Vetter verweist auf die Tatsache, dass die wohl unter wachsendem Druck angenommene Haltung nachhaltig nicht als Problem empfunden worden sein konnte, da nach dem Krieg mögliche offizielle Reaktionen fehlten.⁷³

Wohl eher scheinen manche ideologischen Ansätze des Nationalsozialismus, wie Betonung auf Moral, Familie, Einheit, Autorität und Disziplin dem Verständnis der Pfingstbewegung Mülheimer Richtung in gewisser Weise entgegen gekommen zu sein. Dadurch erfuhr die Pfingstbewegung Mülheimer Richtung eine ständige Spannung zwischen Abgrenzung zum antichristlichen Szenario und dem Gehorsam gegenüber Obrigkeit und Staat, dem man durchaus Positives abgewinnen konnte.

Um insgesamt das Verhalten der Pfingstbewegung in der Zeit des Nationalsozialismus zu verstehen, ist bei jeder Gruppierung einzeln zu prüfen,

Wenn Gott das Opfer unseres Lebens gefordert hätte, wären wir dazu bereit gewesen.“ Vgl. *Schmidgall*, Hundert Jahre Deutsche Pfingstbewegung, 300.

⁷⁰ *Krust*, 50 Jahre deutsche Pfingstbewegung, 173–74.

⁷¹ Vgl. *Sommer*, „Alle Juden nach Ägypten“, 139 ff.; vgl. *Schmidgall*, Hundert Jahre Deutsche Pfingstbewegung, 296; vgl. *Ekkehart Vetter / Adelheid Junghardt*, Ruhrfeuer. Erweckung in Mülheim an der Ruhr 1905. 1905–2005: Christus Gemeinde Mülheim. Mülheim 2004, 146.

⁷² Vgl. *Vetter / Junghardt*, Ruhrfeuer, 147. Dieses Bußbekenntnis steht auf www.muelheimer-verband.de als Download zur Verfügung: „Erklärung zur Stellung des MV während der Zeit des Nationalsozialismus. Mülheimer Verband Freik.-Evang. Gemeinden (MV); Verabschiedet während des Hauptbrüdertages des MV 1991“

⁷³ *Vetter*, Jahrhundertbilanz, 287.

wie sie sich zum Nationalsozialismus positionierte und abgrenzte. Hierbei ist eine eventuelle Beeinflussung und Wirkung der Quellen zu beachten. Anhand der festgestellten beschränkten pfingstlichen Identität ergibt sich u. a. auch die Schwierigkeit der Zuordnung und Abgrenzung der Leiterpersönlichkeiten und Gruppierungen zur Pfingstbewegung. Eine rein essentialistische Definition der Pfingstbewegung, die sozusagen anhand des „Wesens“ der Pfingstbewegung diese zu fassen sucht, greift sicher zu kurz. Von daher muss die Pfingstbewegung anhand der von M. Bergunder vorgeschlagenen beiden Formalkriterien definiert werden: einerseits durch die synchrone Interrelationen und andererseits durch die historische Beziehungen (diachrones und synchrones Netzwerk).⁷⁴

⁷⁴ *Michael Bergunder*, „Pfingstbewegung, Globalisierung und Migration“, in: *Migration und Identität. Pfingstlich-charismatische Migrationsgemeinden in Deutschland*, Hg. *M. Bergunder / J. Haustein*, Frankfurt 2006, 155–169. Vgl. *Michael Bergunder*, „Mission und Pfingstbewegung“, Hg. *Christoph Dabbling-Sander, Andrea Schultze, Dietrich Werner, Henning Wrogemann*, „Leitfaden Ökumenische Missionstheologie“, Gütersloh 2003, 200–219. *Michael Bergunder*, „The Cultural Turn“ in *Studying Global Pentecostalism. Theories and Methods*, Berkeley / Los Angeles / London 2010, 51–73.